

Leben Heinrichs des Achten

So froh ich bin, daß die historischen Schauspiele zu Ende sind, wünsch ich doch mehrere zu lesen und diese wieder zu lesen. Froh bin ich, weil sie so viel traurige Wahrheiten enthalten, und weiß, daß es Wahrheiten sind. In den grausamen Szenen der Trauerspiele kann ich denken, ha, der Dichter hat's nur so grausam geschmiedet, aber hier nicht. Alle gelehrten Männer, die die Geschichten inne haben, sagen mir, daß Shakespeare der Geschichte treu
5 geschrieben; drum greifen einem die schrecklichen Ungerechtigkeiten so an's Herz. Und dann, wie erstaunt man über die göttlich Providenz des Himmels, daß sie diesen Ungerechtigkeiten die Wiedervergeltung auf dem Fuße folgen laßt. Die Geschichte rechtfertiget meinen göttlichen Dichter, daß er in allen seinen eigenen Erfindungen so geschwind mit Rache da ist. Es ist natürlich: wie die Zeiten aufeinander folgen, so folgen Strafen auf die Laster, das könnte jeder Lasterbube bei sich selbst finden, wann er nicht beständig berauscht wäre. In diesem wohlausgearbeiteten Stück
10 kommen hauptsächlich vier Personen aufs Theater, die meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zogen: der König Heinrich, seine Gemahlin Katharina, Herzog von Buckingham und der Kardinal Wolsey. Der König dünkt mich nach der Zeichnung ein Mann, der auch eine gute und eine schlimme Seite hat wie die meisten Menschen. Aber in seine Katharina bin ich mehr verliebt als in seine nachherige Anna Bullen. Buckingham's Charakter gefällt mir wohl, schon er ein ziemlich wilder aber doch leichtgläubiger Edelmann scheint. Mit Unwillen hört ich Wolseys Neid denselben
15 anklagen, mit Wehmut folgt ich demselben in den Tower, vor Gericht und, wie ich glaube, fast unschuldigen Hinrichtung. Aber der vertrackte, ehrsüchtige, neidische Wolsey, der zog meinen ganzen Zorn auf sich. Einen verschmitzteren Pfaffen hab ich kaum angetroffen, der war an Buckingham's Hinrichtung und an Katharinens Verstoßung am meisten schuld. Es tat mir in der Seele wohl, denselben fallen zu sehn und ihm alle seine Schuld unter die Fressen sagen zu hören: Kardinalsünde, scharlachene Sünde, und was die ihn hassenden Lords nur auf ihn wußten.
20 Ich hätte mein Teil auch redlich beigetragen, wann ich dort gewest wäre. William, du gabst diesem Kerl ein viel zu gutes Ende und einen so standhaften Mut – ich kann's kaum glauben, daß sein Gestirn so gütig gewesen sei wie du; – wenn so ein Pfaffe kein Fegfeuer verdient, so verdient keiner eins. Aber der Königin bin ich in die Verbannung gefolgt, habe die guten Geister herbeigerufen, dann sie hatte das Fegfeuer schon durchpassiert, und in jener Welt kann sie schon lange Königin sein, daß die schöne Anne Bullen weit unter ihr steht. Es kommen auch noch bittere Religiösen aufs
25 Tabet, die man haßt, ein Dr. Butts, Gardiner, Kämmerer u. s. f., welche einen redlichen Cranmer fälschlich anklagen, dem aber der König beisteht. Lustiges gibt's nichts – als erst wird von einer unbeschreiblichen Pracht bei der Zusammenkunft der englischen und französischen Gesandten gesprochen, und zuletzt kommen da Türsteher und Knechte bei der Taufhandlung Elisabeths, die da auf eine trolliche Art Prügel austeilen, und endlich macht der Dichter diesem Kinde eine schmeichlerisch prophetische Lobrede.

(498 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/braeker/shakespe/chap010.html>